3. Die Kampagne für die friedliche Nutzung der Atomkraft

Einleitung zu Kapitel 3 und 4

Im zweiten Kapitel habe ich die zentrale Konfliktlinie zwischen erziehendem und kritischem Journalismus, die sich durch das Produktionsfeld zieht, herausgearbeitet. Ich habe gezeigt, dass der „erziehende Journalismus" seine Hegemonie in der Kriegszeit zusammen mit dem Entstehen von einer Reihe von privaten und halbstaatlichen Organisationen und Netzwerken erlangte. Mit Bourdieu könnte man diese Entwicklung als Monopolisierung von Sozialkapital begreifen[51] (Bourdieu 2014). Diese Monopolisierung stand in engem Zusammenhang mit der Entwicklung neuer Propagandatechniken, die in Erziehungskampagnen eingesetzt wurden.

In den folgenden zwei Kapiteln werden die an dem Streit um die friedliche Nutzung der Atomkraft beteiligten gesellschaftlichen Felder historisch analysiert. Im Kern der Analyse steht die Interessengruppe der Atomindustrie, die von Kritikern in Japan „nukleares Dorf" genannt wird. Der Feldbegriff ermöglicht jedoch die Analyse des Zusammenspiels von „nuklearem Dorf" und Anti-Atomkraftbewegung. Ein Großteil der Analyse befasst sich allerdings mit dem „nuklearen Dorf". Grund hierfür ist, dass für die Anti-Atomkraftbewegung bereits relativ viele gute Analysen vorliegen (z.B. Hasegawa 2004, Hirabayashi 2011, 2013, Honda 2005, Itō Masayoshi 2012, Suga 2012). Der Forschungsstand zum „nuklearen Dorf" ist meines Erachtens demgegenüber noch unbefriedigend. In englischer Sprache hat Kingston (2012) das Thema kurz angerissen. Aldrich (2008) gilt als Referenzwerk, hat aber meiner Meinung nach die Struktur der Interessengruppe um die Atomkraft aufgrund seiner methodischen und theoretischen Ausrichtung nicht in ausreichender Schärfe analysiert. Yoshioka (2011) hat eine umfassende Analyse geliefert, welche auch eine Grundlage für diese Analyse bildet, hat aber von seiner Perspektive der kritischen Technologiegeschichte aus nicht den *politischen* Konflikt von Anti-Atomkraftbewegung und Gegenbewegung erfasst.

Der Feldbegriff hilft meiner Meinung nach den Fokus der sozialen Bewegungsforschung auf einzelne Bewegungen zu überwinden und die Dy-

51 Sozialkapital wird hier ausschließlich im Sinne von Bourdieu benutzt.

https://doi.org/10.5771/9783845296975-81, am 12.10.2024, 08:30:19
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

namik von Bewegungen und *Gegenbewegungen* (die nicht unbedingt mit „dem Staat" übereinstimmen müssen) in verschiedenen Feldern in den Blick zu nehmen. Broadbent (1998: 292) und Pekkanen (2006) haben auf die Existenz von staatlich aufgebauten und geförderten „zivilgesellschaftlichen Gruppen" hingewiesen. Es existiert jedoch keine substantielle Forschung zu diesem Phänomen. Dieser Teil der Arbeit schließt eine hier bestehende Forschungslücke. Es wird die Entwicklung und Durchführung einer moralischen Erziehungskampagne für die friedliche Nutzung der Atomkraft, die in Japan seit den 1950er Jahren durchgeführt wurde, analysiert.

Methodisch folge ich hier Bourdieu (1999), der fordert, die Produktionsbedingungen symbolischer Güter nicht strikt werkimmanent sondern mit Bezug auf die materiellen Produktionsbedingungen zu untersuchen (eine immanente Analyse folgt als zweiter Schritt in den Kapiteln 5-7). Johnson (1999) hat gefordert, die zahlreichen seit den 1980er und 1990er Jahren von der Bürokratie in Japan (mit-)gegründeten Stiftungen zu untersuchen. Drei solcher Stiftungen stehen hier im Zentrum der Analyse. Um diese zu untersuchen, greife ich in Kapitel 3 vor allem auf Biographien und offizielle Dokumente der beteiligten Akteure sowie auf historische Sekundärliteratur zurück. Ich bin speziell am Verhältnis der verschiedenen Akteure zu den Medien interessiert, also den Verbindungen des journalistischen Feldes mit den angrenzenden politischen und wirtschaftlichen Feldern.

Deshalb stehen im Kern der Analyse Akteure und Organisationen, die sich an den Grenzen zwischen verschiedenen Feldern bewegen. Die japanische Berichterstattung über Atomkraft und meiner Meinung nach auch die relative Schwäche der japanischen Anti-Atomkraftbewegung und die gegenwärtige Form der japanischen Umweltbewegung lassen sich nicht ohne ein Verständnis der Strukturen des „nuklearen Dorfes" erklären. In Kapitel 4 nehme ich zusätzlich zu den biographisch-historischen Materialien in Kapitel 3 noch eine systematische Analyse von Daten aus der NPO-Datenbank der Metropolregierung Tokyo und der Internetseiten verschiedener pronuklearer Gruppen vor. Anhand dieser Daten und einigen investigativen journalistischen Berichten, die nach dem Atomunfall von Fukushima erschienen sind, analysiere ich die heutige Form des „nuklearen Dorfes" auf der Grundlage von Bourdieus Kapitalbegriff.

https://doi.org/10.5771/9783845296975-81, am 12.10.2024, 08:30:19
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Zunächst gebe ich einen Überblick über die Ausgangslage des japanischen Atomprogramms, das als ziviles Programm 1954 begann[52]. Die japanischen Medien wurden von Beginn an stark eingebunden in die neu entstehenden Strukturen der Atomverwaltung. Hintergrund war, dass das Ziel der Entwicklung der Atomtechnologie zur friedlichen Nutzung bis in die späten 1960er Jahre politisch unumstritten war (dies gilt für Japan wie auch weltweit; vgl. Hünenmörder 2005, Radkau 2011). So konnten in diesem Bereich ohne großen Widerstand die Netzwerke der Vorkriegs- und Kriegszeit reaktiviert werden, um eine groß angelegte Kampagne für die friedliche Nutzung der Atomkraft durchzuführen. Ein Netzwerk aus Journalisten, Medienfunktionären und Politikern (oft hatten sie auch diese drei Funktionen gleichzeitig inne), die sich vor dem Krieg in Organisationen unter dem Schirm des Heimatministeriums (Naimushō) betätigt hatten, spielte eine wichtige Rolle beim Aufbau der Interessengruppe für die friedliche Nutzung der Atomkraft. Sie mobilisierten große gesellschaftliche Kräfte für eine „moralische Erziehungskampagne" (vgl. Garon 1997) für die Atomkraft. Auch die japanische Linke, die während dieser Phase in den japanischen Medien über einigen Einfluss verfügte, wurde in diese Netzwerke eingebunden.

Mit dem Aufkommen der weltweiten Anti-Atomkraftbewegung zu Beginn der 1970er Jahre ging der Konsens in der Atomfrage verloren. Umweltverschmutzung wurde in Japan in dieser Zeit zu einem großen Problem. Die japanischen Zeitungen wurden zunehmend unternehmenskritisch und speziell Journalisten des Gesellschaftsteils (*shakaibu*) der Zeitung stellten sich häufig auf die Seite der zahlreichen Bürgerbewegungen, die zu dieser Zeit gegen Umweltverschmutzung protestierten. Die neu entstandene Anti-Atomkraftbewegung feierte einige Erfolge.

Im vierten Kapitel beschreibe ich die Maßnahmen, mit denen die Interessengruppe der Atomindustrie auf die sich verschärfende Krise reagierte. Auch hier gilt mein Interesse vor allem der Verbindung zu den Medien, die ein Hauptziel der Bemühungen dieser Gruppe waren. Seit den 1970er Jahren entwickelte die Atomindustrie zusammen mit der Verwaltung und Politik zunehmend ausgefeilte Methoden für Eingriffe ins journalistische Feld. Speziell seit die Anti-Atomkraftbewegung nach dem Atomunfall von Tschernobyl 1986 einen Aufschwung erlebte, wurden eine Vielzahl von Organisationen und Taktiken eingesetzt, um die Bevölkerung und – als Vor-

52 Während des Krieges wurde zur waffentechnischen Nutzung geforscht, aber dieses Programm wurde dann durch die amerikanischen Besatzer beendet (Yoshioka 2011).

https://doi.org/10.5771/9783845296975-81, am 12.10.2024, 08:30:19
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

aussetzung dafür – die Journalisten von der Notwendigkeit der Atomkraft zu überzeugen. Hierzu gehörten insbesondere: spezielle Reiseangebote für Journalisten, Stellen bei PR-Zeitschriften und Forschungsinstituten der Stromversorger und der Aufbau von Gruppen aus „pronuklearen Bürgern" und „Atompromis", die Neutralität proklamierten und sich gleichzeitig für die Atomkraft aussprachen und gegen Kritiker in den Medien protestierten. Ich verfolge die Entwicklung dieser Gruppen, die man als Reaktion auf die Herausforderung durch die Anti-Atomkraftbewegung lesen kann, bis zum Atomunfall von Fukushima 2011.

3.1. Das „nukleare Dorf"

Die Atombomben auf Japan und die Anti-Atomwaffenbewegung

Als Kriegsverlierer unter dem Eindruck der Atombombenabwürfe von Hiroshima und Nagasaki war für Japan die waffentechnische Nutzung der Atomkraft keine (offen aussprechbare) Option. Während die amerikanische Besatzung versuchte, Berichte über die Atombombenopfer durch Zensur zurückzuhalten, wurde nach der Wiedererlangung der japanischen Souveränität 1951 schnell bekannt, welche Auswirkungen die Bombe und der folgende *schwarze Regen* in den zerbombten Städten hatten (Utsumi 2012: 180). Vor diesem Hintergrund führte der Strahlentod eines japanischen Fischers, der 1954 mit seinem Boot in die radioaktive Wolke eines amerikanischen Atombombentests im Südpazifik geraten war, zu massiven antinuklearen Protesten. Auf Initiative einer Hausfrau aus dem Bezirk Suginami in Tokyo wurden 13 Millionen Unterschriften gegen Atomwaffen gesammelt[53]. 1955 wurde in Hiroshima und Nagasaki der Weltkongress gegen Atomwaffen (Gensuibaku Kinshi Sekai Taikai) mit 5000 Teilnehmern veranstaltet. Es bildete sich eine breit in der Bevölkerung verankerte, institutionalisierte Bewegung gegen Atomwaffen.

53 Eine 1955 von der westdeutschen Kommunistischen Partei initiierte Unterschriftensammlung brachte im Vergleich nur einige 100 000 Unterschriften.

https://doi.org/10.5771/9783845296975-81, am 12.10.2024, 08:30:19
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Atoms for Peace und die Gründung des Japan Atomic Industrial Forum

Im Zuge des „Atoms for Peace“-Programms[54] der amerikanischen Regierung unter Präsident Eisenhower und der Normalisierung der Beziehungen nach dem Friedensvertrag von San Francisco 1951 durfte in Japan wieder zur Kernspaltung geforscht werden. Eisenhower betonte in einer Rede vor den Vereinten Nationen die Chancen einer friedlichen Nutzung der Atomkraft. Die Verbündeten der USA sollten durch technologische Unterstützung zu friedlichen Atommächten werden. In diesem Zusammenhang führte die amerikanische Regierung auch Umfragen zum Image der zivilen Nutzung der Atomkraft durch. Auf die Frage, ob sie die Atombombentests der Amerikaner befürworteten, sagten 86% der Japaner, sie seien dagegen, während in vier europäischen Ländern (Deutschland, Frankreich, Italien, Belgien) nur 48% dagegen waren. In Japan befürworteten nur 5% der Befragten die Atomwaffentests, während es in Europa 26% taten (Ikawa 2013: 101). Auf die Frage, ob die Atomkraft der Menschheit Fluch oder Segen bringe, antworteten in Japan 71% der Befragten mit „Fluch“ und nur 13% mit „Segen“. In Europa antworteten 29 % mit „Fluch“ gegenüber 38 % mit „Segen“ (Ikawa 2013: 102).

Zwar blieb die Atomkraft für den Großteil der Bevölkerung eng verbunden mit der Atombombe (Shibata und Tomokiyo 1999, Radkau und Hahn 2013), aber die Begeisterung der politischen Eliten war dagegen groß. Der damalige LDP-Abgeordnete und spätere Premierminister Nakasone Yasuhiro wird mit den Worten zitiert, er habe „den Wissenschaftlern mit einem Bündel Geldscheine auf die Wange geklatscht“ (zitiert in Yoshioka 2011: 70). 1955 wurde eine Atomenergiekommission eingerichtet, um die Forschungsprogramme zu koordinieren. 1956 wurde die industrielle Dachorganisation für Atomkraft (Japan Atomic Industrial Forum; JAIF; Genshiryoku Sangyō Kaigi) gegründet.

Anfangs gegen den Widerstand der meisten Wissenschaftler (vgl. Arima 2008) wurde in Japan ein Atomkraftbudget von über zwei Milliarden Yen verabschiedet. Das Budget wurde in den folgenden Jahren auf 120 Milliarden verfünfzigfacht[55]. Eine große Gruppe von ca. 600 Unternehmen schloss sich im JAIF zusammen (Yamaoka 2015). Yamaoka bezeichnet diese

54 Zu Propagandazwecken förderten die USA mit diesem Programm die zivile Nutzung der Atomkraft unter ihren Verbündeten.

55 Das sind nach 1960er Umrechnungskursen über 23 Mio. Deutsche Mark (später umgerechnet 1,15 Milliarden Mark). In Westdeutschland begann die Kernenergieforschung dagegen zum Vergleich mit einem Budget von 1,9 Millionen Mark

https://doi.org/10.5771/9783845296975-81, am 12.10.2024, 08:30:19
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Allianz in Anlehnung an die IRAA der Kriegszeit als „Einheitspartei für die friedliche Nutzung der Atomkraft".

Bemerkenswert ist, dass nicht nur Unternehmen aus der Elektronik-, Schwer- und Maschinenbauindustrie ins japanische JAIF eintraten, sondern auch Zeitungsfirmen sowie das Tokioter Kabuki-Theater und das führende Luxushotel in Tokyo (Yamaoka 2015: 235). Hier zeigte sich die enge Vernetzung der Unternehmen mit staatlichen und politischen Strukturen, die in der Kriegs- und Vorkriegszeit unter dem Schlagwort „neues System" entstanden war. Mit dem Beginn des japanischen Atomprogramms formierte sich bereits die Interessengruppe um die Atomenergie, die in Japan später aufgrund ihrer engen Vernetzung und Verschlossenheit gegenüber Außenseitern das „nukleare Dorf" (*genshiryoku-mura)* genannt wird. Bereits in den Anfängen des nuklearen Dorfes zeigt sich die starke Vernetzung mit den japanischen Medien.

Yomiuri Shinbun: Shōriki und die Atom-Ausstellungen

Der Präsident der Yomiuri Shinbun, Shōriki Matsutarō, war 1951 an die Spitze der Zeitung zurückgekehrt. Um sein Medienimperium über ganz Ostasien auszubauen, wollte Shōriki Premierminister werden und engagierte sich deshalb in der Politik. Er brauchte ein Projekt von politischer Zugkraft und sah dies in der Idee, die Atomkraft in Japan zu verbreiten. Shōriki wurde 1955 Abgeordneter der konservativen Demokratischen Partei (Nihon Minshutō) und war eine der zentralen Figuren bei der Schaffung der Liberaldemokratischen Partei Japans (LDP) aus ihren beiden konservativen Vorgängern im gleichen Jahr. Er erhielt 1956 den ersten Posten als Vorsitzender der japanischen Atomkommission und Chef des neu gegründeten Amtes für Wissenschaft und Technologie (Kagaku Gijutsuchō), das damals hauptsächlich mit dem Aufbau der Atomindustrie beauftragt war (Arima 2008).

Die erste „Ausstellung zur friedlichen Nutzung der Atomkraft" (Genshiryoku Heiwariyō Hakurankai) fand 1954 in einem Kaufhaus in Tokyo

(1955). Erst Mitte der 1960er Jahre nahmen die Ausgaben für die Atomkraft merklich zu. Ein Hauptgrund für die geringere Begeisterung, mit der die Atomkraft bedacht wurde, dürfte im Vorhandensein von Kohlevorräten in Westdeutschland liegen. Radkau und Hahn (2013) stellen fest, dass die Euphorie in der Industrie sich in Deutschland anfangs in Grenzen hielt. Das Ziel der Autarkie war durch die Erfahrung des Nationalsozialismus diskreditiert. Die Atompolitik in Deutschland hatte von Anfang an auch eine europäische Komponente.

https://doi.org/10.5771/9783845296975-81, am 12.10.2024, 08:30:20
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

unter dem Titel „Atomkraft – für jeden leicht verständlich“ statt. Sie wurde von der Yomiuri Shinbun zusammen mit der amerikanischen Botschaft veranstaltet. Ähnlich wie bei seiner Kampagne zur Popularisierung des Baseballs in Japan, als er amerikanische Baseballstars nach Japan gebracht hatte, ließ Shōriki 1955 den Chef von General Dynamics aus Amerika nach Japan kommen und bei einer Ausstellung in Tokyo auftreten. Die Firma hatte in Amerika das erste Atom-U-Boot produziert. Die Yomiuri Shinbun war nicht die einzige Zeitung, die in die Kampagne involviert war. Die Atomkraft-Ausstellungen wurden landesweit in elf Städten durchgeführt, in Kyoto und Osaka mit Unterstützung der damals größten Zeitung des Landes, Asahi Shinbun, in anderen Städten mit der Unterstützung von lokalen Zeitungsverlagen (Yoshimi 2012 b).

Ikawa (2002) beziffert die Besucherzahl der Ausstellungen auf 2,6 Millionen. Von den Zeitungsverlagen wurden sie mit Artikelserien publizistisch verwertet. Die Yomiuri Shinbun veröffentlichte 1954 eine lange Sonderbeilage mit dem Titel „Wir haben die Sonne gefangen“ (*taiyō wo toraeta*). Die Chūnichi Shinbun, Organisator der Ausstellung in Nagoya, richtete ebenfalls eine Sonderseite ein, veranstaltete zahlreiche Events für Kinder und druckte Spezialfeatures und eine Diskussion von Grundschülern über die friedliche Nutzung der Atomkraft. Ein Mittelschüler beschrieb seine Eindrücke nach der Ausstellung in Kyoto wie folgt:

> *„Ich dachte immer, dass Atomkraft etwas Schreckliches wäre, was nur mit Waffen zu tun hat, die irgendwann die Menschheit vernichten würden. Nicht nur die Bombe selbst, sondern sogar der Regen wird mit Strahlen verseucht. Was für eine schreckliche Sache, habe ich immer gedacht. Aber dank dieser Ausstellung habe ich erfahren, dass – je nach Art der Nutzung – die Atomkraft vom Feind der Menschheit zu ihrem besten Freund wird“* (Yoshimi 2012 b: 299).

Hashimoto Seinosuke

Der spätere Vorsitzende des JAIF, Hashimoto Seinosuke, spielte die Hauptrolle beim Aufbau des „nuklearen Dorfes“. Auch Hashimoto hatte eine Verbindung zum Journalismus. Er arbeitete in den 1920er Jahren als Journalist bei der Shizuoka Shinbun, der Lokalzeitung von Shizuoka, und später bei der überregionalen Jiji Shinpō. Hashimoto wurde in den frühen 1920er Jahren Mitarbeiter einer Gruppe von Bürokraten aus dem Heimatministerium und Sekretär des späteren Heimatministers Gotō Fumio. In der Zeit des „neuen Systems“ waren Hashimoto und sein Mentor maßgeb-

https://doi.org/10.5771/9783845296975-81, am 12.10.2024, 08:30:20
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

lich beteiligt an der Durchführung der „Kampagne für die Säuberung der Wahlen", der „Kampagne zur Verbesserung der Wirtschaft", den Aktivitäten des Shōwa-Forschungsinstituts und dem Aufbau der IRAA (Imanishi 2007, Oku 2005). Hashimotos Mentor Gotō gehörte zu den sogenannten „neuen Bürokraten" (*shin kanryō*), die den Kern der „Erneuerer" in den 1930er Jahren ausmachten. Er wurde wie Shōriki nach dem Krieg von den Amerikanern interniert und später ohne Anklage freigelassen.

Gotō und Hashimoto wurden nach dem Krieg von Kosaka Junzō, dem Sohn eines Unternehmers aus Nagano und Präsidenten der Shinano Mainichi Shinbun (der Lokalzeitung von Nagano), angestellt[56]. Kosaka baute 1952 mit Geld aus der Auflösung des staatlichen Strommonopolisten das Forschungsinstitut für Energiewirtschaft (Nihon Denryoku Keizai Kenkyūjo) auf. Hier sammelten sich Politiker und Unternehmer, welche die Nutzung der Atomkraft erforschen wollten (Yamaoka 2015: 212), viele mit Verbindungen aus der Zeit der IRAA. Hashimoto wurde von dort zur zentralen Figur in der Organisation des Interessenverbandes der Atomindustrie JAIF und spielte eine wichtige Rolle bei der Einbeziehung weiterer gesellschaftlicher Gruppen in die Entwicklung (und Vermarktung) der Atomkraft. Zwischen Shōriki und Hashimoto gab es enge Verbindungen. Shōriki war ein ehemaliger Bürokrat des Heimatministeriums[57] (die Polizei gehörte zum Heimatministerium). Gotō Fumio war dort einer seiner Vorgesetzten. Shōriki und Hashimoto wurden 1944 gleichzeitig zu Mitgliedern des japanischen Oberhauses[58] ernannt (Kindai Nihon Shiryō Kenkyūkai 2008). Die beiden trafen sich auch nach dem Krieg regelmäßig und Yamaoka (2015) berichtet, dass Shōriki einen Verwandten Hashimotos als persönlichen Sekretär beschäftigte (Yamaoka 2015: 234). Die in Tabelle 1 dargestellten Verbindungen des JAIF gehen zum größten Teil auf Hashimotos Netzwerke in die verschiedenen politischen Kreise und Medienunternehmen zurück, die er zusammen mit der IRAA aufbaute.

---

56 Kosaka war zeitweise auch Chef der Bank von Nagano, des Stromunternehmens von Nagano (Nagano Dentō) und von Shinshū Chisso (dem lokalen Produzenten von Dünger). Er war auch ein Vertrauter des langjährigen Premierministers Yoshida Shigeru (Yamaoka 2015).

57 Der spätere Premierminister Nakasone Yasuhiro (1982-1987), der ebenfalls zur Kerngruppe des „nuklearen Dorfes" gehörte, war auch ein ehemaliger Bürokrat des Heimatministeriums.

58 Das Oberhaus war zu dieser Zeit ein Gegengewicht zum demokratisch gewählten Unterhaus. Es bestand aus Adligen und ehemaligen Bürokraten und Militärs, die auf Lebenszeit berufen wurden (Kawashima 2013).

https://doi.org/10.5771/9783845296975-81, am 12.10.2024, 08:30:20
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Asahi Shinbun

Deutlich lassen sich auch die Spuren des Netzwerks von Ogata Taketora unter dem „neuen System“ der 1930er Jahre im JAIF erkennen. Der Chef des Forschungsinstituts für Energiewirtschaft, Kosaka Junzō, war ein früher Unterstützer Ogatas gewesen. Er hatte diesen, als er bei der Asahi Shinbun anfing, beauftragt eine Kolumne für seine Zeitung in Nagano zu schreiben. Seitdem standen die beiden in engem Kontakt. Kosakas Sohn wurde Journalist der Asahi Shinbun (Imanishi 2007). Ogata vermittelte Kosaka später einen bekannten Asahi-Journalisten als Chefredakteur für die Shinano Mainichi Shinbun (Sassa 1983).

Die Rechercheabteilung der Asahi Shinbun, die nach dem Krieg aus dem „Forschungsbüro zum Ostasienproblem“ aufgebaut wurde, machte die zivile Nutzung der Atomkraft zu einem ihrer Hauptthemen. Die Rechercheabteilung lud dabei mehrmals externe Experten zu Diskussionsrunden ein und verfasste in gemeinsamen Forschungsprojekten mehrere Berichte zur Atomkraft (Asahi Shinbun Chōsa Kenkyūshitsu 1957: 53). Journalisten, die vor dem Krieg als „Erneuerer“ in der „Shōwa-Forschungsgesellschaft“ aktiv gewesen waren, beteiligten sich in verschiedenen Gremien des JAIF. Tanaka Shinjirō, ehemaliges Mitglied der „Shōwa-Forschungsgesellschaft“, wurde zum Chef des Kommentarbüros der Asahi Shinbun und später zum Leiter der Rechercheabteilung. Er beschäftigte sich seit 1948 mit der Atomkraft und wurde zu einer der wichtigsten Figuren bei der Gründung des Wissenschaftsteils der Asahi Shinbun (vgl. Tsuchiya 2014). Tanaka wurde von den Besatzungsbehörden als Kommunist eingestuft (Ariyama 1998 b). Der spätere Chef der Asahi Shinbun, Watanabe Seiki wurde von Tanaka gefördert und engagierte sich ebenfalls in der Atomkraftforschung der Rechercheabteilung. Watanabe war Marxist und aktiv in der Gewerkschaft der Asahi Shinbun (Interview mit E.). Wie andere Journalisten brachten sich Tanaka und Watanabe beide früh in den entstehenden Organisationen der Atomindustrie und –verwaltung ein. Watanabe wurde Mitglied in den Rechts- und Wirtschaftskomitees des JAIF. Tanaka wurde Berater in der neu gegründeten Atomkommission (AEC; Genshiryokui‘inkai) und Mitglied und Berater im Planungsstab des JAIF. Ebenfalls als Berater eingebunden wurde der Aufsichtsratsvorsitzende und Haupteigentümer der Asahi Shinbun, der 1951 nach der Aufhebung eines Banns aus öffentlichen Ämtern, den er wegen seiner Aktivitäten in der Kriegszeit von den US-Behörden erhalten hatte, wieder ins aktive Management der Zeitung zurückgekehrt war.

https://doi.org/10.5771/9783845296975-81, am 12.10.2024, 08:30:20
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

TV Tokyo

Ein weiterer Kontakt in die Medien aus der Gruppe um Hashimoto war Tsunoda Tomoe. Tsunoda machte Karriere im japanischen Heer, wurde aber 1944 wegen Attentatsplänen auf den Premierminister festgenommen. Er war mit Hashimoto zusammen an der Schaffung des JAIF beteiligt und wurde zur zentralen Figur beim Bau des Museums für Wissenschaft und Technologie (Kagaku Gijutsukan) unter dem Dach der Stiftung für Wissenschaft und Technologie (Kagaku Gijutsu Shinkō Zaidan). Er wurde der erste Direktor von TV Tokyo (heute auch 12 (Jūni) Channel). Der Fernsehkanal wurde 1964 gegründet (vgl. 30nen no Ayumi Henshū I'inkai 1989) und wurde anfangs von der Stiftung betrieben. Der Name des Senders war „Fernsehen für Wissenschaft und Technologie" und hatte zur Auflage, dass 80 Prozent der Sendungen sich mit wissenschaftlichen Themen beschäftigten. Tsunoda war der Meinung, der Grund dafür, dass Japan den Krieg mit Amerika begonnen hatte, liege in der mangelnden wissenschaftlichen Erziehung der japanischen Bevölkerung (Kindai Nihon Shiryō Kenkyūkai 2008). Eine Liste der Journalisten, die in den Gremien von JAIF und Atomkommission involviert waren, enthält zahlreiche einflussreiche Namen aus allen nationalen Medienkonzernen. Tabelle 1 zeigt 19 einflussreiche Zeitungs- und Fernsehmanager sowie Journalisten, die im JAIF aktiv waren.

https://doi.org/10.5771/9783845296975-81, am 12.10.2024, 08:30:20
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Tabelle 1: Journalisten beteiligt an den Organisationen der frühen Phase der Atomkraft[59]

Name	Verbindung	Funktion in der Medienwelt
Aijima Toshio (Asahi Shinbun)	Sprecher bei Events für JAERO (Japan Atomic Energy Relations Organization; Stiftung für Atomkraftkultur)	Kulturjournalist
Enjōji Jirō (Nihon Keizai Shinbun)	Mitglied des Wirtschaftsausschusses des JAIF, später Mitglied der japanischen Atomkommission auf verschiedenen Posten	Journalist und später Präsident der Nihon Keizai Shinbun, auch auf verschiedenen Posten bei TV Tokyo
Gotō Takeo (Jiji Shinpō, Ibaraki Hōsō, Ibaraki Shinbun)	Seit 1969 Direktor von JAERO	Früher Journalist bei Jiji Shinpō, seit 1947 Präsident der Ibaraki Shinbun – der Zeitung in der Präfektur – in der seit den 1950er Jahren viele Anlagen der Kernforschung entstanden; seit 1962 auch Präsident von Ibaraki Hōsō, der lokalen Fernsehstation; zeitweise Vorstandsmitglied des Japanischen Zeitungsverbandes (Nihon Shinbun Kyōkai)
Inaba Hidezō (NHK, Nikkan Kogyō Shinbun, Sankei Shinbun)	Mitglied des Wirtschaftsausschusses und des Planungsausschusses und Berater des JAIF; in den 1970er Jahren Mitglied der Atomkommission, Mitglied im Vorstand, später Präsident des Japan Productivity Center (genauer zu Inaba siehe Kapitel 4)	Seit 1951 NHK-Kommentator, seit 1959 Vorstandsmitglied und Leiter des Kommentarteils bei Sankei Shinbun, seit 1962 Präsident der Wirtschaftszeitung Nikkan Kōgyō Shinbun, 1965 Präsident der Sankei Shinbun (Ebina 1992)
Kawai Takeshi (Mainichi Shinbun)	Mitglied des Rechtsausschusses des JAIF	Journalist bei der Mainichi Shinbun
Kosaka Junzō (Shinano Mainichi Shinbun)	Präsident des Energiewirtschaftsinstituts	Präsident der Shinano Mainichi Shinbun, der Regionalzeitung in Nagano

59 Daten aus Ebina (1992), Genshiryoku Sangyō Kaigi (1957), 30nen no Ayumi Henshū I'inkai (1989: 37-38), Kindai Nihon Shiryō Kenkyūkai (2008), Nakano (2013: 16) und Shinbun Akahata (2011).

https://doi.org/10.5771/9783845296975-81, am 12.10.2024, 08:30:20
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Mori Kazuhisa (Chūō Kōron)	Sekretär des JAIF, später Chefsekretär und stellv. Vorsitzender des JAIF, verschiedene Posten bei JAERO (siehe unten)	Redakteur des Magazins Chūō Kōron, später Programmdirektor TV Tokyo
Murayama Nagakata (Asahi Shinbun)	Berater des JAIF (1964-)	Haupteigentümer und Aufsichtsratsvorsitzender der Asahi Shinbun
Sasabe Kureo (Chūnichi Shinbun)	Mitglied der Chūbu-Gruppe des JAIF (Chūbū Genshiryoku Kondankai)[60], Mitglied im Direktorium der Stiftung für Wissenschaft und Technologie	Präsident von Chūbu Nihon Hōsō (die lokale Fernsehstation im Gebiet Chūbu), führend bei der Entwicklung eines Immobilienkomplexes für die Mainichi Shinbun in Nagoya
Shibata Hidetoshi (NHK, Yomiuri Shinbun, Nihon TV)	Berater des JAIF, Mitglied des Wirtschaftsausschusses	NHK-Journalist, später rechte Hand von Shōriki und Präsident von Nihon TV
Shikanai Nobutaka (Sankei Shinbun, Fuji TV)	Mitglied des Wirtschaftsausschusses des JAIF	Vorstandsmitglied von Fuji TV, später Präsident der Sankei Shinbun, Mitglied des Vorstandes der Fuji Sankei Gruppe
Shōriki Matsutarō (Yomiuri Shinbun, Nihon TV)	Präsident der Atomkommission, Vorsitzender des Amtes für Wissenschaft und Technologie, Berater der Stiftung für Wissenschaft und Technologie	Eigentümer der Yomiuri Shinbun und von Nihon TV
Tanaka Shinjirō (Asahi Shinbun)	Berater der Atomkommission und Mitglied des Planungsausschusses des JAIF	Chef der Rechercheabteilung der Asahi Shinbun, einflussreich beim Aufbau des Wissenschaftsteils der Asahi Shinbun, später Finanzvorstand
Tsuchiya Kiyoshi (Asahi Shinbun, Sankei Shinbun)	Mitglied des Wirtschaftsausschusses des JAIF, später Vorstandsmitglied	Journalist bei der Asahi Shinbun und später der Sankei Shinbun
Tsunoda Akira (Mainichi Shinbun)	Mitglied des Rechtsauschusses des JAIF	Journalist und Korrespondent in Paris bei der Mainichi Shinbun

60 Chūbu ist die Bezeichnung der Region um Nagoya.

https://doi.org/10.5771/9783845296975-81, am 12.10.2024, 08:30:20
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Tsunoda Tomoshige (TV Tokyo)	Mitarbeiter des Instituts für Energieökonomie	Gründer und Präsident von TV Tokyo und des Wissenschaftsmuseums und der Stiftung für Wissenschaft und Technologie (Nippon Kagaku Gijutsu Zaidan)
Uemura Kōgorō (Fuji TV, Nippon Hōsō)[61]	Stellv. Präsident des JAIF, Mitglied des Direktoriums der Stiftung für Wissenschaft und Technologie, Direktoriumsmitglied des Japan Productivity Center (dazu Kapitel 4)	Präsident von Fuji TV und Nippon Hōsō, Mitglied des Direktoriums von NHK

61 Uemura war Bürokrat im Ökonomischen Planungsstab (*kikakuin*) und Mitglied des Ausschusses für Wissenschaft und Technologie in der IRAA (Akagi 1988 Band 8: 5).

https://doi.org/10.5771/9783845296975-81, am 12.10.2024, 08:30:20
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Regionale Gruppen des JAIF und nationale Netzwerke

Neben diesen Netzwerken auf der nationalen Ebene begann das JAIF seit 1956 auch lokale Organisationen unter dem Namen „Atomforen" (*genshiryoku kondankai*) aufzubauen. 1956 wurden diese Organisationen erst in den Regionen Chūbu und Kansai, dann 1959 in der Präfektur Ibaraki und in der Region Tōhoku gebildet. Später kamen in Hokuriku, Kyūshū, Hokkaidō und Chūgoku ähnliche Foren hinzu. Ziel dieser Gruppen war die „Aufklärung der Bevölkerung" (Hokuriku Genshiryoku Kondankai 2002). In diesen regionalen Foren waren in der Regel die Chefs der lokalen Handelskammern (*shōkōkaigisho*), der Energieerzeuger und der einflussreichsten Unternehmen und Unternehmensverbände involviert. Das Atomforum Hokuriku z.B. zählte bei seiner Gründung 1127 Körperschaften (überwiegend Firmen) als Mitglieder, hinzu kommen noch 213 Vereine (und gerade einmal 19 Einzelmitglieder). Im Vorstand fanden sich der Chef der Handelskammer von Kanazawa und der Präsident der technischen Universität Kanazawa, die Chefs der Unternehmerverbände von Fukui und Toyama. Als Direktoren nahmen 43 Personen aus den drei Präfekturen der Region teil. Zwei Vorstandsvorsitzende von namhaften Unternehmen wurden als Aufsichtsräte eingesetzt. 13 feste Mitarbeiter wurden eingestellt. Die Liste der Direktoren enthielt so ziemlich alles, was in den drei Präfekturen von Hokuriku Rang und Namen hatte: die Vorsitzenden der lokalen Fischereikooperativen und der Bauernkooperativen, der Frauenverbände, die Chefs der großen Bauunternehmen und anderer wichtiger Firmen, der Stromversorger, des konservativen Gewerkschaftsverbandes Dōmei, die Chefs der regionalen Banken, Professoren der Universitäten und nicht zuletzt die Bürgermeister und Gouverneure der Region, insbesondere der Gebiete, in denen der Bau von Atomkraftanlagen in Erwägung gezogen wurde.

Zu den beteiligten Unternehmen gehörten von Anfang an die lokalen Zeitungen und Fernsehsender. Der erste Vorsitzende des Hokuriku Atomforums war der Chef von TV Ishikawa, des Lokalsenders der Präfektur Ishikawa (Hokuriku Genshiryoku Kondankai 2002: 3, Shikyo.net 2004). Die Chefs und Manager aller großen Zeitungsverlage der Region, Kita Nihon Shinbun, Hokkoku Shinbun und Fukui Shinbun sowie des Fernsehsender Ishikawa TV waren als Direktoren oder Berater vertreten (Hokuriku Genshiryoku Kondankai 2002: 5; 76-77).

Die umfassende Mobilisierung verschiedener sozialer Felder für die Kampagne zur friedlichen Nutzung der Atomkraft im JAIF lässt sich nur mit den weitreichenden und engmaschigen Netzwerken und Organisationen aus der Kriegs- und Vorkriegszeit erklären. Diese Verbindungen waren

https://doi.org/10.5771/9783845296975-81, am 12.10.2024, 08:30:20
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

zusammen mit den Erziehungskampagnen des Heimatministeriums und den Strukturen der „neuen Ordnung“ unter Prinz Konoe (vgl. Kapitel 2) aufgebaut worden. Um Verständnis für die nationalen Maßnahmen (*kokusaku*) zu erreichen, waren regelmäßige Einwohnertreffen (*jōkai*) auf lokaler Ebene eingeführt worden. Die Wirtschaft war in nationalen Industriegruppen (*sangyō hōkokukai*) organisiert worden und es waren nationale Frauen- und Jugendorganisationen aufgebaut worden. Pyle (1973) charakterisiert die Einbindung lokaler einflussreicher Mittelsmänner wie Lehrer, Priester und Soldaten als „Technologie des japanischen Nationalismus“ der Vorkriegs- und Kriegszeit. Auch Journalisten gehörten zu diesen Mittelsmännern. Das Heimatministerium als zentraler Kontrollturm des japanischen Entwicklungsstaates (*developmental state*; vgl. Johnson 1999) war der Treiber bei der Entwicklung dieser Technologie. Hashimoto Seinosuke stand als Vertrauter eines „Erneuerers“ aus dem Heimatministerium und Organisator der IRAA im Mittelpunkt des Unternehmens zur Schaffung solcher Netzwerke. Er hatte sich durch Aktivität in verschiedenen Organisationen ein weites Netz an Verbündeten und Informanten aufgebaut. Die zentrale Rolle der Handelskammern in den Gruppen des JAIF erklärt sich daraus, dass die Funktionäre der IRAA ebenfalls häufig von den Handelskammern gestellt wurden (Amemiya 1997).

Die meisten der in Tabelle 1 vorgestellten Journalisten und Medienmanager sind Teil von Hashimotos Netzwerk. Der Präsident der Zeitung von Japans erstem Atomkraftstandort, Gotō Takeo von der Ibaraki Shinbun, war ein Kollege Hashimotos aus seiner Zeit als Journalist in den 1920er Jahren (Kindai Nihon Shiryō Kenkyūkai 2008, Oku 2005). Er wurde auch Präsident des Lokalsenders TV Ibaraki und Präsident des Zeitungsverbandes NSK. Hashimoto rief ihn als Vorstand in die „Stiftung für die Förderung der Atomkraftkultur“ (Genshiryoku Bunka Shinkō Zaidan; Japanese Atomic Energy Relations Association; JAERO[62]), die er als Ergänzung zum JAIF 1969 aufbaute. Unter den Sprechern, die für JAERO Vorträge hielten, waren zahlreiche Kontakte aus der IRAA-Zeit.

Der Asahi-Shinbun-Journalist Aijima Toshio war an den Aktivitäten der IRAA beteiligt, Musik zur Steigerung der Produktivität zu nutzen (Koseki 2001). Auch andere Autoren und Journalisten, die später Direktoren von JAERO wurden, waren in die Propaganda der Kriegszeit involviert. Journalisten wie Tanaka Shinjirō bildeten eine Brücke zum neu entstehenden

62 Der offizielle englische Name ist weniger blumig als der japanische.

https://doi.org/10.5771/9783845296975-81, am 12.10.2024, 08:30:20
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Wissenschaftsjournalismus in den Zeitungen. Tsunodas Kanal 12[63] wurde zum Hauptmedium für Werbung zur „Woche für Wissenschaft und Technologie", die 1960 eingeführt wurde (siehe unten). Die ersten Atomkraftwerbeprogramme von JAERO wurden auf Kanal 12 ausgestrahlt (Kagaku Gijutsuchō 1964, JAERO 1994: 362).

Die Netzwerke ins journalistische Feld waren eine wertvolle Ressource für das „nukleare Dorf". Als die Atomkraft in den späten 1960er Jahren zum politischen Streitthema wurde, bekamen JAERO und andere Organisationen Schwierigkeiten ihre Werbung zu platzieren. Seit der Vorkriegszeit hatte die Zeitungswelt politische Anzeigen (*iken kōkoku*; d.h. Anzeigen zu Themen, die politisch umstritten waren) abgelehnt (Seto 1973, Jōmaru 2012). Durch Kontakte zur Asahi Shinbun erlangte „das nukleare Dorf" die Erlaubnis, dort Atomkraftanzeigen zu drucken (Kindai Nihon Shiryō Kenkyūkai 2008: 109). Weil die Asahi Shinbun als prestigeträchtigste Zeitung (mit dem höchsten symbolischen Kapital) galt, folgten andere Zeitungen. So konnten JAERO und die Stromversorger landesweit Atomkraft-Anzeigen schalten, die später als Druckmittel gegen kritische Journalisten genutzt wurden (Honma 2015; siehe auch Kapital 9 bis 11).

Die Organisation auf der lokalen Ebene bildet das Pendant zu Hashimotos Netzwerken auf nationaler Ebene. Die umfassende Mobilisierung von Unternehmen, Verbänden und auch Zeitungen und Fernsehsendern, wie sie im Atomforum Hokuriku erkennbar ist, dürfte einen entscheidenden Vorteil bei der Kontrolle der öffentlichen Meinung gespielt haben. Zwar waren die Unternehmer in den regionalen Foren des JAIF nicht ausschließlich ehemalige Mitlieder der IRAA, aber in der Organisation der lokalen Meinungsführer lassen sich deutlich die Strukturen des Staatskorporatismus der Kriegszeit – der Organisation verschiedener Sektoren der Gesellschaft unter staatlicher Kontrolle (vgl. Pempel und Tsunekawa 1978: 242) – erkennen. Allerdings wurden die unter staatlicher Regie aufgebauten Strukturen hier – mindestens formal – von einer Koalition aus privaten Akteuren von den Wirtschaftsverbänden geführt. Auffällig ist, dass in den Regionen anders als bei den Netzwerken auf nationaler Ebene die Gewerkschaften und progressiven Parteien nicht in die Netzwerke eingebunden waren. Auf lokaler Ebene zeigen sie die gleiche Tendenz, die Pempel und Tsunekawa später für die Interessenaggregation auf nationaler Ebene festgestellt haben: „Corporatism without Labor" (Pempel und Tsunekwa

63 12 Channel wurde später übernommen von der Wirtschaftszeitung Nihon Keizai Shinbun, dessen Präsident Enjōji Jirō ebenfalls bei JAERO und zahlreichen Atomkraft-Organisationen mitarbeitete.

https://doi.org/10.5771/9783845296975-81, am 12.10.2024, 08:30:20
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

1978). Die fehlende Einbindung der Arbeiterbewegung auf der lokalen Ebene dürfte auf deren Ablehnung der korporatistischen Strukturen der Kriegszeit zurückzuführen sein. Im journalistischen Feld und auf nationaler Ebene dagegen beteiligten sich auch Akteure, die den sozialen Bewegungen der Nachkriegszeit nahestanden.

Kampagnen als Propagandatechnik

Garon (1997) argumentiert, dass die moralische Erziehungskampagne (*kyōka undo*) ebenso eine Technik des Heimatministeriums war wie die Einbindung lokaler Mittelsmänner, die Pyle (1973) beschrieben hat. Das Heimatministerium, aus dem so viele der Akteure kamen, die nach dem Krieg die Entwicklung der Atomkraft vorantrieben, war eine zentrale Schnittstelle in der Propagandamaschinerie der Kriegszeit. Die PR-Kampagnen der Gruppe um Hashimoto mit Atomkraftausstellungen, lokalen Vorträgen im Rahmen von umfassender Organisation der Bevölkerung in zahlreichen korporatistischen Gruppen, Wettbewerben und informeller Zusammenarbeit zwischen Medien und Industrie weist auf die starke Kontinuität im journalistischen Feld zwischen der Kriegs- und Vorkriegszeit und der Nachkriegszeit hin.

1960 wurde mit der Einrichtung der „Woche für Wissenschaft und Technologie“ eine zentrale Forderung aus der Zeit der IRAA eingelöst. In der Kriegszeit war bereits ein Gremium zur Förderung von Wissenschaft und Technologie in der IRAA unter Führung des Heimatministeriums eingerichtet worden (Akagi 1988 Band 1: 244). Dort wurde gefordert, die wissenschaftliche Ausbildung der Bevölkerung durch die Durchführung von Events wie einer „Woche für Wissenschaft und Technologie“ zu verbessern:

> *„Wir müssen die Verbreitung von Wissenschaft und Technologie in der Gesellschaft und die Verwissenschaftlichung des Alltags anvisieren. Wir brauchen dafür Wissenschaftsfeste und eine Woche der Wissenschaft“* (Akagi 1988 Band 8: 5).

Die „Woche für Wissenschaft und Technologie“ wurde schließlich 1960 per Parlamentsbeschluss eingeführt (Kagaku Gijutsuchō Sōritsu 10shūnen Kinen Gyōji Jikkō Junbi I‘inkai 1966: 14). Die Agentur für Wissenschaft und Technologie, deren erster Vorsitzender Shōriki gewesen war, begründete die Maßnahme exakt wie das IRAA-Komitee der Kriegszeit:

> *„Wir müssen Wissen und Verständnis von Wissenschaft und Technologie in der einfachen Bevölkerung verbreiten. So können wir zum Wachstum von*

https://doi.org/10.5771/9783845296975-81, am 12.10.2024, 08:30:20
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Wissenschaft und Technologie beitragen" (Kagaku Gijutsuchō Sōritsu 10shūnen Kinen Gyōji Jikkō Junbi I'inkai 1966: 14).

Zusätzliche Werbemaßnahmen wie die Schaffung des Tages der Atomkraft (*genshiryoku no hi*), der 1963 per Parlamentsbeschluss auf den 26. Oktober festgelegt und seitdem jährlich gefeiert wird, und die im Rahmen dessen durchgeführten Aufsatz- und Posterwettbewerbe erinnern ebenfalls stark an die Aktivitäten der IRAA (genauer zu inhaltlichen Parallelen im Framing von Wissenschaft und Technologie in der Kriegszeit und der Atomkraft nach dem Krieg, siehe Kapitel 5). 1965 baute Hashimoto in Ibaraki, dem Hauptstandort der in den 1950er Jahren aufgebauten Kernforschungsanlagen, ein „Zentrum für die Verbreitung von Atomkraft" auf. Dort wurden Besichtigungen, Vortragsreihen und Filmvorführungen für die lokale Bevölkerung und Gruppen von besonderem Interesse (wie Lehrer, Journalisten, lokale und städtische Beamte) durchgeführt. 1968 wurden dessen Aktivitäten landesweit ausgebaut und es wurde in die „Stiftung für die Förderung der Atomkraftkultur" (JAERO) umbenannt. JAERO produzierte auch Werbeprogramme und Serien, um die Atomkraft in Fernsehen und Zeitungen zu vermarkten (JAERO 1994; genauer dazu Kapitel 4).

Das Thema der Modernisierung

Auch die Inhalte der Propaganda, mit der die zivile Nutzung der Atomkraft beworben wurde, weisen auf die starke Kontinuität zwischen der langen Kriegszeit und der Nachkriegszeit hin[64]. Kushner (2006) identifiziert Modernisierung als das zentrale Leitmotiv japanischer Propaganda im Japanisch-Chinesischen Krieg und im Zweiten Weltkrieg. Anders als in Nazideutschland oder der Sowjetunion gab es keinen starken Personenkult um den japanischen Kaiser. Hauptaufgabe japanischer Propaganda war es, Japan als das modernste Land Asiens darzustellen. Japan sollte mit seiner Modernisierung den anderen asiatischen Ländern Vorbild und Führer sein. Yamamoto weist darauf hin, dass die japanischen Zeitungen ihre Auflage mit einem Rennen um die schnellsten Meldungen zu neuen technologischen Entwicklungen, wie z.B. Flugzeugen, steigerten (Yamamoto 1993). Auf diese Weise wurde die Modernität und Fortschrittlichkeit Japans zelebriert. Die Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki zeigten, dass Japan

64 Da die Inhalte der Atomkraftpropaganda ein Hauptthema in Kapitel 5 sind, gehe ich hier nur kurz auf das Leitmotiv ein.

https://doi.org/10.5771/9783845296975-81, am 12.10.2024, 08:30:20
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

diesen Anspruch nicht erfüllen konnte. Sie wurden für die Gruppe aus dem Heimatministerium zum ultimativen Symbol japanischer Rückständigkeit. Gleichzeitig war die Atomkraft aber auch das ultimative Versprechen der Modernisierung. Hashimoto berichtet, er sei wie elektrisiert gewesen, als er von Gotō Fumio hörte, dass man in Amerika angefangen habe, die Atombombe für Stromerzeugung zu nutzen (Hashimoto 1982).

Erfolg der Kampagnen?

Yoshimi (2012 a) argumentiert, dass der Film Godzilla, der davon handelt, dass nach Atomversuchen im Südpazifik ein mutiertes Riesenmonster entsteht und Tokyo attackiert, ein Ausdruck der Angst vor der Atombombe war. In den 1960ern sei diese Angst dann nach und nach verschwunden. Die Bombenerfahrungen seien aus dem Mainstream verdrängt worden und das friedliche Bild des „*mächtigen Atom*“ (Atomu), eines populären Comic-Helden mit Atomantrieb in der Brust, habe sich durchgesetzt. Symbolisiert wird diese Wende dadurch, dass das Produktionsteam von Godzilla, nachdem die Filmserie in den 1960ern immer weniger Zuschauer fand, bei der Weltausstellung in Osaka 1970 den Mitsubishi Pavillon entwarf. Die Ausstellung warb damit, dass sie mit Atomstrom aus einem neu errichteten Atomkraftwerk betrieben wurde. Mitsubishi war einer der Produzenten der japanischen Atomkraftwerke und warb in seinem Pavillon für das friedliche Image der Atomkraft.

In einer Umfrage des Premierministerbüros von 1969 zum Image der Atomkraft verbanden immer noch 62 Prozent der Befragten die Atomkraft (*genshiryoku*) mit Hiroshima und Krieg. Dagegen hatten 34 Prozent Assoziationen mit den positiven Bildern von Tokai-Mura (wo Hashimotos PR-Zentrum stand und der erste Atomreaktor Japans gebaut wurde) und Energie (Shibata und Tomokiyo 1999: 41). Dies zeigt zwar immer noch eine Dominanz von negativen Assoziationen, aber es ist davon auszugehen, dass bei der Umschrift *atomu* (von englisch Atom) sehr viel mehr positive Assoziationen geäußert worden wären. Yoshimi weist darauf hin, dass es in Japan etliche Firmen gibt, die *Atom-* in ihrem Namen führen. Von *Atom-Sushi*, über *Atom-Apotheke* bis *Atom-Immobilien* schmücken sich allerlei Geschäfte und Branchen mit dem Namen (Yoshimi 2012 a: 250). Im Gegensatz zu den 13 Prozent der Befragten, die 1954 in der Atomkraft einen Segen für die Menschheit sahen, markieren die 34 Prozent der Japaner, die 1969 positive Assoziationen haben, einen eindrucksvollen Erfolg für die

https://doi.org/10.5771/9783845296975-81, am 12.10.2024, 08:30:20
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Kampagne der Akteure aus dem Heimatministerium und ihrer Verbündeten.

3.2. Das Aufkommen der Umweltbewegung

Atomkraft-Verwaltung und Atomwirtschaft in der Nachkriegszeit: Eine Skizze

Wie im vorigen Abschnitt gezeigt wurde, herrschte zu Beginn des japanischen Atomprogramms im politischen Feld ein breiter Konsens für die Entwicklung eines friedlichen Atomprogramms. Es wurden Forschungseinrichtungen und Branchenverbände geschaffen, um die Entwicklung der Atomkraft voranzutreiben. Der Industrieverband JAIF war der zentrale wirtschaftliche Verband. Hier organisierte sich eine Allianz aus Stromunternehmen, Anlagenbauern, Baufirmen, chemischer Industrie, aber auch Handelsfirmen und Medien- und Werbeunternehmen. In der Bürokratie unterscheidet Yoshioka (2011) zwischen zwei großen Gruppen der Atomverwaltung: a) der Gruppe um das Amt für Wissenschaft und Technologie (Kagaku Gijutsuchō/Kagichō) mit den dazugehörigen Forschungseinrichtungen und b) der Allianz aus Wirtschaftsministerium (Ministry of International Trade and Industry/MITI[65]) und den beteiligten Unternehmen. Speziell die Energieunternehmen spielten hier als Betreiber und Bauherren der Atomkraftwerke eine wichtige Rolle. Nach dem Krieg wurde der staatliche Strommonopolist, der vor dem Krieg geschaffen worden war (Samuels 1987), aufgespalten und es wurden neun regionale Monopole gebildet, die jeweils in einer Region die Produktion und Verteilung der Elektrizität übernahmen. 2002 wurde mit einer Umstrukturierung der Ministerien das Amt für Wissenschaft und Technologie in das Erziehungsministerium überführt (Yoshioka 2011). Die Atomkommission (Genshiryoku I'inkai/AEC) wurde beim Amt des Premierministers angesiedelt und fungierte als Hauptforum für die Koordination der Interessen der beteiligten Gruppen (Yoshioka 2011).

Bereits in den 1950er Jahren wurde das Kernforschungsinstitut (Nihon Genshiryoku Kenkyūjo) gegründet, das laut Honda (2005) zu Beginn unter dem Einfluss der Kommunistischen Partei stand. Ebenfalls aus den 1950er Jahren stammt das Regierungskonsortium Dōnen (Dōryokuro Kakunen-

65 Im Zuge einer Verwaltungsreform wurde das MITI 2002 umbenannt in METI (Ministry of Economy, Trade and Industry).

https://doi.org/10.5771/9783845296975-81, am 12.10.2024, 08:30:20
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

ryō Kaihatsu Jigyōdan; als Rechtsform war es bis 2002 eine besondere Körperschaft; *tokushū hōjin*, danach eine Unterorganisation des Erziehungsministeriums; *kikō*) zur Entwicklung von neuen Reaktortypen und nuklearen Brennstäben. Es wurde 1956 zunächst als öffentliches Unternehmen zur Erschließung von nuklearen Brennstoffen gegründet (Genshi Nenryō Kōsha), das innerhalb und außerhalb Japans Uranvorräte erschließen sollte. 1967 wurde es in ein Konsortium zur Entwicklung von neuen Reaktortypen umgewandelt. Laut Imanishi (2013) wurde Dōnen von Konservativen als Gegenstück gegen das kommunistisch dominierte Kernforschungsinstitut aufgebaut. Die Kommunisten waren offenbar wegen ihrer Haltung gegen Atomwaffen skeptisch beim Aufbau eines Brennstoffkreislaufs, der die Produktion von großen Mengen von Plutonium mit sich bringen würde. Plutonium könnte auch für den Bau von Atomwaffen genutzt werden (Imanishi und Shūkan Asahi Shuzaiban 2013). 2005 wurde nach einer Reihe von Skandalen Dōnen mit dem Kernforschungsinstitut zusammengelegt und firmierte seitdem unter dem Namen Nihon Genshiryoku Kenkyū Kaihatsu Kikō (Japan Atomic Energy Agency; JAEA; Imanishi und Shūkan Asahi Shuzaiban 2013).

Als Projekt der Bürokratie wurde 1952 die Aktiengesellschaft Dengen Kaihatsu (Denpatsu) gegründet, laut Yamaoka (2015) um unter staatlicher Führung die Erschließung von Stromquellen (vor allem von großen Staudämmen, aber auch von Atomkraftwerken) voranzutreiben. Auch wurde neben den regionalen Stromversorgern eine Aktiengesellschaft gegründet, die ausschließlich Atomstrom produziert und Forschungsreaktoren betreibt (Nihon Genshiryoku Hatsuden/Genden[66]). In mehreren Reformen der Atomverwaltung wurde 1978 zusätzlich zur AEC ein Komitee für Reaktorsicherheit (Genshiryoku Anzen I'inkai) gegründet und 2000 wurde eine eigene staatliche Gesellschaft gegründet, um einen Platz zur Endlagerung der nuklearen Abfälle zu suchen (NUMO/Genshiryoku Hatsuden Kankyō Seibi Kikō). Während der Ölkrise 1973 wurde unter dem Schirm des Wirtschaftsministeriums ein Amt für Rohstoffe und Energie (Agency for Natural Resources and Energy/ANRE/Shigen Enerugichō) gegründet, das ebenfalls an der Atomverwaltung und der Öffentlichkeitsarbeit für Atomkraft beteiligt war. Innerhalb des ANRE wurde wiederum 2001 die

66 Nachdem es am Anfang erhebliche Widerstände der Stromversorger gegen diese Firma gab, wurde sie 1957 als Aktiengesellschaft unter gemeinsamer Beteiligung von Staat und Stromversorgern gegründet.

https://doi.org/10.5771/9783845296975-81, am 12.10.2024, 08:30:20
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

NISA (Nuclear and Industrial Safet Agency; Genshiryoku Anzen Hoan'in), die für Sicherheitskontrollen der Reaktoren zuständig war, gegründet[67].

Die Umweltbewegung in Japan

In der Politik stützten die LDP, die DSP sowie Kōmeitō und die JSP und KPJ bis in die 1970er Jahre geschlossen die friedliche Nutzung der Atomkraft. Die Opposition gegen Atomkraft begann auf der lokalen Ebene. Dabei standen zunächst Sorgen um Landwirtschaft, Fischerei und Tourismus im Zentrum der Konflikte[68]. Gegen Ende der 1960er Jahre veränderte sich jedoch das gesellschaftliche Klima. Durch die schnelle Industrialisierung der Nachkriegszeit und die Konzentration der Bevölkerung und Industrie auf wenige flache Küstengebiete stieg die Umweltbelastung rapide an. Dies führte zu einem verstärkten Problemdruck und Unruhe in der Bevölkerung. Die Minamata-Krankheit, eine durch Quecksilber aus einer Chemiefabrik ausgelöste Nervendegeneration, wurde zu einem weltweit bekannten Symbol der Umweltverschmutzung[69]. Die Menge an ausgeflossenem Öl in Raffinerien stieg z.B. in der Zeit von 1955 bis 1965 von 8,5 auf 84,1 Millionen Kiloliter (Totman 2014). Vor allem Fischer, aber auch Bewohner der Städte waren betroffen von der starken Wasser- und Luftverschmutzung. Die Probleme wurden unter dem Begriff Verschmutzung (*kōgai*) diskutiert. In den 1960er Jahren entstanden immer mehr lokale Bürgerbewegungen, die sich meist gegen einzelne Industrieprojekte wandten. Gegen Ende der 1960er Jahre bildete sich eine wachsende gesellschaftliche Front gegen Umweltverschmutzung heraus. Teile der Bürokratie, hier vor allem aus dem Gesundheitsministerium (Kōseishō), und die Gewerkschaften wurden aktiv, die JSP und KPJ machten den Umweltschutz zu einem ihrer Hauptthemen (vgl. Kindai Nihon Shiryō Kenkyūkai 2008).

Der Kampf der Opfer von Umweltverschmutzungen wie der Minamata-Krankheit war lang und hindernisreich. Gegen Ende der 1960er Jahre ge-

67 Zu späteren Veränderungen in der Atomverwaltung nach 2011 siehe Kapitel 7.

68 Dieser Fokus auf lokale Themen gilt für die Atompolitik vor dem Paradigmenwechsel der frühen 1970er Jahre weltweit (vgl. Hünenmörder 2005, Radkau 2011).

69 In der Minamata-Bucht in Kumamoto leitete ein Chemieproduzent jahrelang Quecksilber in das Wasser. Nach und nach wurde die lokale Bevölkerung von rätselhaften Beschwerden und zunehmenden Todesfällen geplagt. Erst nach rund zwanzig Jahren gelang es den Opfern die Firma als Verantwortlichen vor Gericht zu Entschädigungen zu verpflichten (vgl. Osiander 2007).

https://doi.org/10.5771/9783845296975-81, am 12.10.2024, 08:30:20
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

wannen die Bürgerbewegungen jedoch immer mehr an Unterstützung. Es entstanden landesweit sogenannte *progressive Gebietskörperschaften*, Städte und Präfekturen – allen voran in den Metropolen Tokyo, Kyoto und Osaka –, in denen Politiker der linken Oppositionsparteien an die Spitze gewählt wurden. Dies führte dazu, dass in der konservativen Liberaldemokratischen Partei (LDP) eine zunehmende Angst entstand, die Wählerschaft zu verlieren (vgl. Calder 1988). Avenell (2012) sieht eine Gruppe aus Intellektuellen, das *Committee for Pollution Research*, als besonders einflussreich beim Kampf gegen die Umweltschäden an. Die Gruppe wirkte als Berater für progressive Gouverneure und das Gesundheitsministerium und als Experte für die Kläger in vier berühmten (erfolgreichen) Gerichtsprozessen gegen Umweltverschmutzung. Diese werden allgemein als Durchbruch für den Umweltschutz in Japan angesehen (Avenell 2012, McKean 1981, Upham 1987).

Ölkrise und Verbraucherschutzbewegung

Im Oktober 1973 wurde Japan besonders hart getroffen von der ersten Erdölkrise. Die Wirtschaft schrumpfte 1974 um 1,2 Prozent; obwohl die Menge des importierten Erdöls nicht wirklich fiel, gab es Panikkäufe z.B. von Toilettenpapier und große Unsicherheit über die Zukunft der japanischen Wirtschaft. Die Energieunternehmen beschlossen Strompreiserhöhungen (vgl. Suzuki 1983).

Die Erdölkrise machte auf der einen Seite die Atomkraft zu einer attraktiven Option als Alternative zum Erdöl, auf der anderen Seite gab sie der japanischen Verbraucherschutzbewegung einen starken Wachstumsimpuls. Seit den 1950er Jahren war in Japan ein landesweites Netz von Kooperativen (*seikatsu kyōdō kumiai*/Seikyō) für den gemeinsamen Einkauf von Produkten entstanden. Die Coop-Bewegung in Japan entwickelte sich parallel zur Anti-Atomwaffen- und Friedensbewegung[70]. Der Kampf gegen Umweltverschmutzung (*kōgai*) und Ängste um schädliche Zusatzstoffe in den Nahrungsmitteln standen dabei im Mittelpunkt. Die ersten Einkaufskooperativen wurden in Tokyo gegründet. In den 1960er Jahren, als die Be-

70 Vorläufer der Seikyō-Bewegung entstanden bereits in den 1920er Jahren. Zu einer starken landesweiten Bewegung entwickelte sich Seikyō aber erst seit den 1950ern. Ein Gesetz, das die Zusammenfassung in Kooperativen ermöglicht, wurde bereits Anfang des 20. Jahrhunderts nach deutschem Vorbild eingeführt (Coop 2017).

https://doi.org/10.5771/9783845296975-81, am 12.10.2024, 08:30:20
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

wegung der Verbraucherkooperativen in vielen europäischen Ländern bereits im Abschwung war, entwickelte sich die japanische Bewegung rasant. Angefangen mit einem Protest gegen die Beimischung von Kokosnussöl und anderen Stoffen in die Milch verbreitete sich die Bewegung auch auf andere Produkte (Nomura 1992). Im Zentrum standen Hausfrauen. Die Ölkrise 1973 führte zu weiterem starkem Wachstum der Bewegung. Die Kooperativen hatten den Ruf, gegen unfaire Markt- und Preispraktiken bei Unternehmen vorzugehen. Diese nutzten z.B. bei der Knappheit verschiedener Produkte, etwa von Toilettenpapier, den Preisanstieg durch Panikkäufe, um ihre Profite zu steigern. Die Coop-Bewegung stand für preiswerte, sichere, ökologische und gesunde Produkte (Nomura 1992).

Die Anti-Atomkraftbewegung

Parallel zur Ölkrise kamen im Zuge der „ökologischen Revolution" weltweit die ersten fundamentalen Zweifel an der zivilen Nutzung der Atomkraft auf (Radkau 2011). In Amerika entbrannte unter Wissenschaftlern ein Streit über die Funktionalität der Notkühlsysteme von Atomreaktoren und über die Auswirkungen von radioaktiver Strahlung auf den Menschen (vgl. JAERO 1994, Yoshioka 2011). Zu dieser Zeit tauchten auch in Japan die ersten Akteure auf, die sich generell gegen die friedliche Nutzung der Atomkraft positionierten. Während es in den 1960er Jahren bereits Proteste gegen Atomkraftstandorte gab, waren diese von lokalen Fischereikooperativen organisiert (und beschränkten sich in der Regel auf Entschädigungsforderungen oder das Verhindern eines Kraftwerkbaus in ihrer Nähe). In den frühen 1970er Jahren entstanden jedoch Ansätze einer politischen Organisation der Anti-Atomkraftbewegung. Laut Honda (2005) waren die JSP, der ihr nahestehende Gewerkschaftsblock Sōhyō sowie die Anti-Atomwaffenbewegung Gensuikin bis 1986 die Hauptträger der Anti-Atomkraftbewegung in Japan. Hinzu kamen seit Mitte der 1970er Jahre verstärkt eine Schicht aus Frauengruppen, Anwälten und Verbraucherschützern aus den Großstädten (Honda 2005).

Atomkraftkritiker fanden sich ebenfalls in den Reihen der KPJ, wobei diese zwar auf lokaler Ebene mit Atomkraftgegnern kooperierte, als Partei jedoch bis 2004 keine grundsätzliche Ablehnung der Atomkraft äußerte (vgl. Katō Tetsuo 2012). Eine Bruchlinie zwischen KPJ und JSP in der Atomfrage zeigte sich bereits 1963. Die JSP begegnete den chinesischen Atomwaffentests ablehnend, während die KPJ sie als Waffe gegen den Imperialismus begrüßte. Die Anti-Atomwaffenbewegung spaltete sich auf-

https://doi.org/10.5771/9783845296975-81, am 12.10.2024, 08:30:20
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

grund dieses Streits in eine den Kommunisten nahestehende Organisation (Gensuibaku Kinshi Nihon Kyōgikai; Gensuikyō) und die den Sozialisten nahestehende Organisation (Gensuibaku Kinshi Nihon Kokumin Kaigi; Gensuikin) auf. Die Kommunisten blieben der zivilen Nutzung der Atomkraft gegenüber positiv eingestellt. Ihre Kritik bezog sich auf die Art und Weise, wie Atomkraft in Japan vorangetrieben wurde. Die Technologie müsse erst perfektioniert werden, bevor sie auf breiter Ebene angewandt werden solle (Katō 2013, vgl. Kapitel 6).

Kritische Wissenschaftler, Klagen und Boykotte

Kritische Wissenschaftler spielten eine wichtige Rolle bei der Kritik am Atomprogramm der japanischen Regierung. 1954, als das erste Budget zur Erforschung der Kernenergie verabschiedet wurde, hatte sich ein Großteil der Wissenschaftler kritisch gegenüber dem Atomprogramm positioniert (Arima 2008). Sie sahen vor allem die Gefahr, dass die japanischen Konservativen das Atomprogramm für den Bau von Atomwaffen nutzen würden. Durch den Erfolg der Anti-Atomwaffen-Bewegung wurden die Konservativen gezwungen, sich sehr deutlich zur friedlichen Nutzung der Atomkraft zu bekennen. Kritische Wissenschaftler wie der kommunistische Atomphysiker Taketani Mitsuo (1911 bis 2000) und der Physiknobelpreisträger Yukawa Hideki (1907-1988) standen dem Atomkraftprogramm von Shōriki, Hashimoto und Co. kritisch gegenüber, sahen in der Atomkraft aber dennoch die Energie der Zukunft. Andere arbeiteten mit der Regierung zusammen und ließen sich auch für PR-Maßnahmen einspannen[71]. Eine jüngere Generation von Wissenschaftlern positionierte sich Anfang der 1970er Jahre dann gegen die friedliche Nutzung die Atomkraft. Takagi Jinzaburō (1938-2000) verließ nach einem Deutschlandaufenthalt das Japanische Kernforschungsinstitut und wurde Mitarbeiter im 1975 gegründeten CNIC (Citizens‘ Nuclear Information Center; Genshiryoku Shiryō Jōhōshitsu). Diese Organisation sollte die lokalen Gruppen von Atomkraftgegnern koordinieren und Informationen sammeln. Eine Gruppe von Wissenschaftlern der Universität Kyoto[72] wurde bei Sammelklagen gegen die Inbetriebnahme von Atomreaktoren zu einem wichtigen Zeugen der Kläger. Seit 1978 brachten die Atomkraftgegner auch eine eigene (Anti-Atom-

71 Hier lassen sich z.B. der Atomphysiker und spätere Kōmeitō-Abgeordnete Fushimi Kōji (1909-2008) und Kaya Seishi (1898-1988) nennen.

72 Kernfiguren waren Ebizawa Tōru (1939-) und Kobayashi Keiji (1939-).

https://doi.org/10.5771/9783845296975-81, am 12.10.2024, 08:30:20
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

kraft-)Zeitung (Hangenpatsu Shinbun) heraus (vgl. Aldrich 2008, Doi 2011).

Die Anti-Atomkraftbewegung übernahm die Strategie der Umweltbewegung, Prozesse gegen ihre Gegner zu führen. 1973 organisierte eine Gruppe aus Verbraucherschutzanwälten, Anwohnern und kritischen Wissenschaftlern die erste Klage gegen ein Atomkraftwerk in Japan. Sie klagten gegen die Baugenehmigung des ersten Reaktors in Ikata, in der Präfektur Ehime. Der Prozess war der erste einer Reihe von Prozessen gegen den Bau von Atomkraftwerken und fand auch in den Medien einige Aufmerksamkeit[73]. Die Atomkraftgegner brachten Aktivisten in die Dörfer, wo Atomkraftwerke geplant wurden. Sie arbeiteten dort an der Organisation und Agitation der Landbevölkerung. Meist wurden Gewerkschaftsaktivisten und linke Studenten aus den näheren Städten (und bei größeren Demonstrationen aus den Metropolen) mit Bussen in die Dörfer gefahren (Hasegawa 2004), um bei öffentlichen Anhörungen (*kōchōkai/setsumeikai*) zu protestieren. Auch versuchten die Atomkraftgegner die örtlichen Fischerei- und Bauernkooperativen für den Widerstand zu mobilisieren. Die Fischereikooperativen waren besonders wichtig, weil die Stromversorger ihnen die Fischereirechte abkaufen mussten, um ein Kraftwerk zu bauen (Aldrich 2008, Honda 2005).

Erfolge der Anti-Atomkraft-Bewegung

Die Anti-Atomkraftbewegung in Japan konnte einige Erfolge feiern. Während bis 1971 100 Prozent der geplanten Kraftwerke gebaut wurden, verstärkte sich der Widerstand so stark, dass in der Zeit von 1972-1980 nur noch 50 Prozent der Projekte realisiert werden konnten (Suzuki 1983: 156). Das japanische Atomkraftprogramm erlitt 1974 eine symbolische Niederlage durch die Proteste gegen das atomkraftbetriebene Schiff Mutsu. Das Schiff sollte im gleichnamigen Hafen in Nordjapan zu seiner ersten Probefahrt aufbrechen. Lokale Fischer organisierten zusammen mit Anti-Atomkraftaktivisten eine Blockade durch über 300 Fischerboote, deren Insassen Angst hatten, ihre Fanggründe könnten durch radioaktive Strahlung verseucht (oder der Ruf ihrer Produkte könnte durch den Imageschaden ruiniert) werden (JAERO 1994: 89). Nachdem der damalige Vorsitzende des Amtes für Wissenschaft und Technologie angekündigt hat-

73 Im Gegensatz zur Bundesrepublik Deutschland und den USA war aber letztlich keiner dieser Prozesse erfolgreich (vgl. Jōmaru 2012).

https://doi.org/10.5771/9783845296975-81, am 12.10.2024, 08:30:20
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

te, das Schiff werde den Hafen gegen alle Widerstände verlassen, trat auf der Jungfernfahrt eine geringe Menge an Radioaktivität aus. Weil vorher angekündigt worden war, es werde mit Sicherheit keinen Austritt von Radioaktivität geben, löste der Vorfall großen Protest aus. Das Schiff konnte wegen der Blockade nicht in seinen Heimathafen zurückkehren und wurde auch in anderen Häfen wie Yokohama und Kōbe abgelehnt. Nach einer über 40-tägigen Irrfahrt durfte es schließlich in einen anderen Hafen der Stadt Mutsu einlaufen (vgl. Yoshioka 2011). Hirabayashi (2013) weist darauf hin, dass an 80 verschiedenen Orten Pläne für Atomkraftwerke gestoppt wurden. In vielen Fällen ging dies auf lokale Erfolge von Atomkraftgegnern zurück. Neben den oben erwähnten Klagen und Boykottbewegungen, die eine Basis auf der nationalen Ebene hatten, verwendeten lokale Gruppen andere Taktiken, die oft erfolgreicher waren. Ein effektives Mittel war der Kauf (oder Nichtverkauf) von Land, das für das Kraftwerksprojekt eingeplant war. Wenn auch nur ein Teil der Grundstücke, die für das Projekt eingeplant waren, nicht in den Besitz der Stromversorger gelangte, brachte dies empfindliche Probleme für das Projekt bis hin zum Scheitern (Hirabayashi 2013: 44). Ein ebenso wirksames Mittel war der Nichtverkauf von Wassernutzungsrechten, die sich im Besitz der Fischereikooperativen befanden. Wenn die Fischereikooperativen der umliegenden Gemeinden nicht überzeugt werden konnten, ließen sich die Projekte für die Stromversorger nicht verwirklichen (Aldrich 2008, Lesbirel 1998). Schon der Widerstand von einzelnen Gemeinden oder Kooperativen konnte ein ganzes Projekt zum Scheitern bringen. Die Atomkraftgegner konzentrierten ihre Kräfte daher darauf, die Bürgermeister oder städtischen Abgeordneten, die ein Kraftwerksprojekt vorantrieben, abzuwählen. Hirabayashi (2011) beschreibt z.B., wie in einer Gemeinde in Maki in Niigata immer wieder Kandidaten gewählt wurden, die ein Einfrieren des Projektes verkündeten und dann nach der Wahl ihre Haltung änderten und den Bau vorantrieben. Daraufhin wurden sie in der nächsten Wahl wieder abgewählt (Hirabayashi 2011). Es handelte sich aber nicht um Kandidaten der Anti-Atomkraftpartei JSP, sondern um eine Konkurrenz verschiedener Faktionen der LDP[74]. Hirabayashi betont, dass die LDP-Kandidaten durch die konstant skeptische Haltung der Einwohner gezwungen waren, in den Wahlen den vorläufigen Stopp des Projektes zu verkünden.

74 Zu der Dynamik innerfaktioneller Konkurrenz unter LDP-Kandidaten in japanischen Wahlkreisen siehe Calder (1988).

https://doi.org/10.5771/9783845296975-81, am 12.10.2024, 08:30:20
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Probleme der Anti-Atomkraftbewegung

Hasegawa (2004) betont den Gegensatz zwischen lokalen Anwohnerbewegungen und Bürgerbewegungen (vor allem in den Städten). Die klassische Form des Protests war es, dass Bürgerbewegungen aus den Metropolen und größeren Städten im Umkreis eines Baustandortes durch Gewerkschaften und atomkraftkritische Parteien mobilisiert wurden. Die Zusammenarbeit mit der lokalen Bevölkerung, auch wenn sie sich gegen das Projekt engagierte, blieb oft begrenzt. Hirabayashi (2011) sieht ein Erfolgsrezept von lokalen Bewegungen darin, dass sie sich (zumindest in der Öffentlichkeit) von der klassischen Anti-Atomkraftbewegung abgrenzen. Oft wird der NIMBY-Charakter der japanischen Bürgerbewegungen von Forschern beklagt. NIMBY bedeutet *Not-in-my-backyard* (nicht in meinem Hinterhof!) und weist auf eine lokale Qualität von Aktivitäten und das Fehlen größerer, globaler oder universeller Ziele hin. Ebenfalls wird auf das Fehlen nationaler Strukturen zur Beeinflussung der Politik hingewiesen (Pekkanen 2006; Nakazawa 2001). Kajita (1990: 194) betont die Schwäche der Umweltbewegung in Japan. Auch er unterstreicht, dass es kaum Vernetzung zwischen den Aktivisten der Bürgerbewegung (die oben beschriebenen Wissenschaftler, Anwälte und Verbraucherschützer zählen dazu) und lokalen Bewegungen, die sich gegen einzelne Projekte richten, gibt. Nakazawa (2001) stellt fest, dass es nach den großen Erfolgen der frühen 1970er Jahre in der japanischen Umweltpolitik einen Rückschritt gegeben habe. Er sieht diesen Rückschritt als bisher unzureichend erklärt und fordert weitere Forschung danach, wie dieser Rückschritt genau aussah und was ihn bedingte. Hier könnte man fragen, was die Voraussetzungen dafür sind, das eine NIMBY-Bewegung zu einer landesweiten Bewegung wird. Radkau (2011) argumentiert, dass die Anti-Atomkraftbewegungen weltweit auf ein Zusammenspiel zwischen kritischen Intellektuellen, lokalen Anwohnern und Medien angewiesen waren. Eine gruppenübergreifende Medienstrategie, in der gemeinsame, für alle Teilnehmer kompatible Bezugsrahmen (Frames; vgl. Kapitel 5, Benford und Snow 1986) formuliert werden, ist ein Faktor, der aus einer lokalen NIMBY-Bewegung eine landesweit vernetzte Bewegung mit klar artikulierten, gemeinsamen Zielen macht.

Das journalistische Feld und die Umweltbewegung in Japan

Die Zeitungen und speziell die Journalisten des Gesellschaftsteils waren in den 1960er und 1970er Jahren zu einem der Haupttreiber der Bürgerpro-

https://doi.org/10.5771/9783845296975-81, am 12.10.2024, 08:30:20
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

teste gegen Umweltverschmutzung geworden (vgl. Badaracco und Pharr 1986). Der öffentlich-rechtliche Fernsehsender NHK gab z.B. eine *Umweltverschmutzungskarte* heraus, in der etliche Fälle von Umweltverschmutzung in ganz Japan angeprangert wurden (NHK Shakaibu 1971). Die Asahi Shinbun brachte ein Umweltverschmutzungs-Handbuch heraus (Asahi Shinbun Chōsa Kenkyūshitsu 1971). In allen großen Zeitungen wurde ausführlich berichtet. Besonders Journalisten des Gesellschaftsteils (*shakaibu*) prangerten die Zerstörungen der Umwelt an.

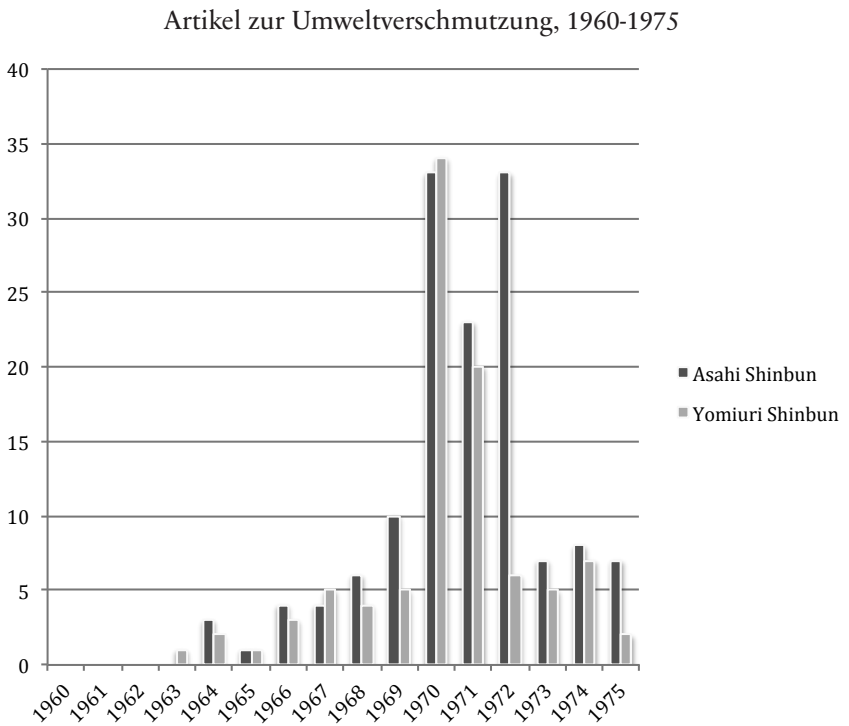

Abbildung 9: Anzahl der Leitartikel (shasetsu) mit dem Wort „Umweltverschmutzung" im Titel in den Zeitungen Asahi Shinbun und Yomiuri Shinbun.

Die intensive Medienaufmerksamkeit war ein wichtiges Element bei der Durchführung einer „Umweltverschmutzungssession" im Parlament 1970 (McKean 1981). Unter dem Druck der Öffentlichkeit wurden strengere Gesetze auf den Weg gebracht. Die Opfer der Umweltverschmutzung erhiel-

https://doi.org/10.5771/9783845296975-81, am 12.10.2024, 08:30:20
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

ten Entschädigungen und es wurden weltweit führende Standards z.B. bei Autoabgasen eingeführt. Gleichzeitig wurde aber der Ausbau der Atomkraft in einem hohen Tempo vorangetrieben. Avenell (2012) fragt danach, warum die massive Umweltbewegung in Japan nicht zu einer ebenso starken Bewegung gegen die Atomkraft führte. Er argumentiert, dass der Fokus auf menschliche Opfer in der japanischen Umweltbewegung (die Minamata-Krankheit verursachte z.B. zahlreiche Todesfälle) und die Massivität der „konventionellen" Umweltverschmutzung den Blick von den Gefahren der Atomkraft ablenkte. Im folgenden Kapitel werde ich die weitere Entwicklung des „nuklearen Dorfes" seit den 1970er Jahren betrachten, um diese Erklärung um ein wichtiges Element zu ergänzen, die dort initiierte massive, koordinierte und dauerhafte Medienkampagne *für* die friedliche Nutzung der Atomkraft.

https://doi.org/10.5771/9783845296975-81, am 12.10.2024, 08:30:20
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb